

grundlos ist und daß sowohl die Überlieferung wie die inhaltlichen Gründe weitaus zugunsten Heinrichs III. sprechen. In einem kurzen Nachtrag (ebd. S. 428) bezieht er sich auf die zuerst übersehene Mißzelle Streckers in NA. 45. Ich zweifle nicht, daß seine Beweisführung das Rechte trifft. C. E.

Gerwin Roethe, Zu einer neuen Morena-Handschrift (Festg. K. Strecker 1941 S. 331—334). Eine von der Berliner Staatsbibliothek erworbene Hs. enthält das Geschichtswerk Otto Morenas und seiner Fortsetzer in der jüngeren Mailänder Fassung. R. zeigt ihre Einordnung in den Stammbaum, soweit sich ein solcher aufstellen läßt, und bringt für die mit der älteren Loderer Fassung übereinstimmenden Varianten eine neue Erklärung in Vorschlag. C. E.

Friedrich Knorr, Das deutsche Rolandslied; Zum Reichsgedanken des deutschen Rolandsliedes (Zf. f. dtsh. Geisteswiss. 2, 1939, S. 97—117; 4, 1941, S. 61—66). · Helmut Röhr, Die politische Umwelt des deutschen Rolandsliedes (Beitr. 3. Gesch. d. dtsh. Spr. u. Lit. 64, 1940, S. 1—39). · Ernst Friedrich Ohly, Zum Reichsgedanken des deutschen Rolandsliedes (Zf. f. dtsh. Alt. u. dtsh. Lit. 77, 1940, S. 189—217). · Knorr sieht im deutschen Rolandslied den Ablauf einer logischen, in sich selbst begründeten Gesetzmäßigkeit, und nimmt, ohne das Christentum des Dichters leugnen zu wollen, eine politische Sündierung des Geschehens um das Reich Karls d. Gr. herum an. Im Gegensatz dazu hält Ohly religiöse und weltanschauliche Auseinandersetzungen zwischen dem Reich Gottes und dem des Teufels für den Kernpunkt und auch für den wesentlichsten Unterschied, der das deutsche Rolandslied von der französischen Chanson trennt. Röhr versucht noch einmal eine Datierung des deutschen Rolandsliedes durch Bezugnahme auf historische Persönlichkeiten (Heinrich der Löwe!) und Satten (Kanonisation Karls des Großen!) zu entwickeln und wird von Ohly ebenfalls angegriffen. Th. V.

Bernhard Schmeidler, Bemerkungen zum Corpus der Briefe der hl. Hildegard von Bingen (Festg. K. Strecker 1941 S. 335—366). · Entkräftet überzeugend den Wert der Hildegardbriefe in der unvollständigen Zusammenstellung der Wiesbadener Hs., die 282 Stücke bietet, mit regelmäßiger Antwort auf jede Anfrage, geordnet nach Rang und Stellung der Korrespondenten. In stichprobenmäßiger Untersuchung, insbesondere durch Vergleich mit Wiener und Stuttgarter Hss., werden verschiedene Briefe an bekannte Persönlichkeiten für erfunden erklärt oder für verfälscht, aus mehreren zusammengeleht und von einfacheren Empfängern auf hochgestellte übertragen. Die Kritik S.s erstreckt sich allgemein · · frühere Fälschungsnachweise wieder aufnehmend auch auf die an Hildegard gerichteten Schreiben und zeigt die Notwendigkeit einer umfassenden Überprüfung der Gesamtlage auf. · Die Wiesbadener Zusammen-